

Verpackungen habens in sich

Mirjam Kopp (*)

Verpackungen können Holzfasern aus Regenwaldzerstörung enthalten. Doch oftmals wissen dies die Hersteller der Produkte selbst nicht. Dem Zellstoffproduzenten und notorischen Regenwaldzerstörer Asia Pulp and Paper kommt dies sehr gelegen.

(*) Die Autorin arbeitet als Wald-campaignerin bei Greenpeace Schweiz.

Als Reaktion auf eine weltweite Greenpeace-Kampagne erstellten die Spielzeughersteller Mattel, Hasbro und Lego kürzlich neue Richtlinien, die sicherstellen sollen, dass die Verpackungen ihrer Produkte frei sind von Holzfasern aus Regenwaldzerstörung (s. «P&U» 4-11). Dies hat zur Folge, dass diese drei Firmen keine Produkte des indonesischen Papiergiganten Asia Pulp and Paper (APP) mehr abnehmen. Damit schliessen sie sich einer immer grösser werdenden Gruppe mit Firmen wie Nestlé, Woolworths, H&M oder Volkswagen an, die sich explizit von APP distanzieren.

APP vernichtet Regenwald

Der APP-Konzern ist seit Jahren als notorischer Regenwaldzerstörer und besonders skrupelloser Konzern bekannt. Schon 1984 begann APP in der Provinz Riau in Indonesien mit Kahlschlag für seine Zellstoffproduktion. Schätzungen zufolge geht seither ein Viertel der gesamten Entwaldung in dieser Provinz auf das Konto von APP. Unzählige Tiere und Pflanzen haben ihren Lebensraum verloren und enorme Mengen von Treibhausgasen wurden freigesetzt. Über 40 Organisationen unterzeichneten 2010 einen Brief, in dem sie Käufer und Investoren vor Geschäften mit APP warnten. Sowohl der WWF als auch die Zertifizierungsstellen von Rainforest Alliance, Smart Wood und FSC haben

zudem ihre Beziehungen zu APP schon vor Jahren abgebrochen.

Expansion in Europa

Doch APP macht ungerührt weiter wie gehabt und hat sich so zum viertgrössten Papierproduzenten weltweit gemausert. Gegenwärtig versucht der Konzern, auch auf dem europäischen Markt Fuss zu fassen. Mit einer teuren Werbekampagne führt er die Öffentlichkeit mit angeblich sozialem Engagement und vermeintlich umweltfreundlichen Praktiken regelrecht hinters Licht. In der Schweiz hat APP bis anhin zwar noch kein Büro eröffnet. Er hat aber bereits versucht, Schweizer Papierkundschaft anzuwerben. Es

ist zu hoffen, dass die kontaktierten Firmen verantwortungsvoll und clever genug sind, nicht auf das Greenwashing von APP hereinzufallen.

Beweis durch Labortests

Durch die Hintertüre hat sich APP den Weg in die Schweiz jedoch bereits erschlichen. Denn bei Verpackungen ist es für Firmen nicht so einfach, APP zu boykottieren. Es war die Umweltschutzorganisation Greenpeace, die durch Labortests aufdeckte, dass diese Verpackungen Fasern aus Regenwaldzerstörung enthalten. Greenpeace wies nach, dass diese Fasern von APP stammen, und konfrontierte die Firmen mit den Testresultaten.

INHALT

Neue Kommunikation bei FSC	3
Abschied von der Papierlawine	9
Der Erfinder des Umweltschutzpapiers	10
Drucken ohne Mineralöl	13
Kontrolle bei Apple-Zulieferer	17
Grünes Büro gesucht	19




Foto: Vadim Kantor/Greenpeace

Der Kahlschlag ist in Karelien, wo auch der Ikea-Zulieferer Swedwood aktiv ist, alltäglich. Offenbar ist diese Praxis mit den FSC-Kriterien kompatibel. Jetzt will FSC Schweiz ehrlicher informieren. Interview Seite 3.



imageTM
RECYCLED

Ist weiss und ökologisch ein Widerspruch ?



Überzeugen Sie sich selber von den neuen Image Recycled Büropapieren.
100% Recycling und vier Weissgrade. Zum Beispiel: Image Recycled Bright
White mit dem Blauen Engel, EU Ecolabel, FSC-Zertifikat und einer Weisse
CIE von 147. Erfahren Sie mehr unter www.greenpaper.ch. Just ask Antalis.

www.antalis.ch

antalis^{EM}
Just ask Antalis

Reduzieren macht Sinn

Weniger ist mehr, diese These vertritt der FUPS in Sachen Papier seit nunmehr 30 Jahren. Doch immer wieder hielt die Papierindustrie dagegen: Vor 20 Jahren war es der Trend zu chlorfrei gebleichtem Zellstoff, der Neufaserpapier reinwaschen sollte. Nach ein paar Jahren war TCF-Zellstoff Standard. Ähnlich verläuft es mit Fasern aus FSC-Produktion: In der Schweiz hat sich FSC-Papier rasant durchgesetzt.

Ob TCF oder FSC, beide Qualitäten betreffen nur einen kleinen Teil der Herstellungskette. Weiterhin stammt Zellstoff aus der Bewirtschaftung von Wäldern und Plantagen mit gravierenden ökologischen und sozialen Folgen – selbst wenn es das Label trägt. Jüngstes Beispiel ist der Ikea-Zulieferer Swedwood. Der Wandel vom dunkelgrünen Umweltlabel zum hellgrünen Waldwirtschaftsiegel wird jetzt offiziell (Interview ab Seite 3).

Den Papierverbrauch zu reduzieren bleibt deshalb auch weiterhin ein Kernanliegen des FUPS. Wie es zur Gründung kam und welche Anliegen den Verein in den Anfängen umtrieben, das wollen wir im Jubiläumsjahr von vier Persönlichkeiten der ersten Stunde wissen. Den Anfang macht Ernst Bonda, Initiator der ersten Altpapiersammlung der Schweiz und Erfinder des Original-Umweltschutzpapiers auf den Seiten 10 und 11.

Pieter Poldervaart

«FSC wird ehrlicher»

Was lösten die Bilder im «Kassensturz» und zuvor in Deutschland in der Sendung «Plusminus» bei Ihnen aus, als das TV über die unzivilisierten Holzgewinnungsmethoden des IKEA-Zulieferers Swedwood berichtete?

Wie auch die übrigen Vorstandsmitglieder von FSC Schweiz war ich schon etwas frappiert – solche Praktiken hielten wir bisher für nicht kompatibel mit dem FSC-Label beziehungsweise sind wir uns im mitteleuropäischen Umfeld schlicht nicht gewöhnt.

Doch zumindest in erster Instanz scheint das Vorgehen von Swedwood im Grossen und Ganzen korrekt zu sein. Die Einsprachen zweier schwedischer Umweltorganisationen wurden vom Zertifizierer bis auf wenige Details abgelehnt...

Das ist so. Der russische FSC-Waldstandard kennt denn auch kein generelles Kahlschlagverbot, mindestens nicht in den borealen Nadelwäldern. Ein Weiterzug der Beschwerde ist aber möglich. Das Verfahren bei FSC sieht als nächste Stufe vor, den Fall durch eine unabhängige Fachinstanz beurteilen zu lassen. Akzeptiert eine Partei auch dieses Urteil nicht, ist ein Weiterzug an FSC International möglich. Doch wird das Urteil letztinstanzlich geschützt, bedeutet dies, dass Kahlschlag zumindest in Russland zur gängigen forstlichen Praxis gehören darf und damit den FSC-Kriterien entspricht. Denn in den übergeordneten, weltweit gültigen Leitlinien ist bis heute kein explizites Kahlschlagverbot verankert.

Pech also für die russischen Wälder – hierzulande kann FSC wieder zur Tagesordnung übergehen?

Aus forstlicher Sicht kann der Kahlschlag in den borealen Nadelwäldern

durchaus vertreten werden. Trotzdem haben die Fernsehdokumentation und die anschliessende Berichterstattung vorwiegend in Deutschland und der Schweiz einiges ausgelöst. Wir sind uns bewusst geworden, dass FSC in der öffentlichen Wahrnehmung hierzulande eine Bedeutung hat, die das Label in Teilen nicht erfüllt.

Gaukeln Sie den Konsumentinnen und Konsumenten also eine heile FSC-Welt vor?

FSC-Schweiz bestimmt nicht, dafür fehlt uns allein schon das Budget. Mit 200 000 Franken im Jahr können wir nur das Nötigste anpacken, schon gar nicht eine Marketingkampagne. In der Schweiz sind es vor allem die Grossverteiler und Umweltverbände wie der WWF und zahlreiche zertifizierte Firmen und Betriebe, die über das Label FSC kommunizieren. Das ist einerseits erfreulich. Andererseits können wir die so vermittelte Botschaft nur sehr bedingt steuern. Und wir müssen heute feststellen, dass teilweise ein nicht realitätskonformes Bild vermittelt worden ist.

Ist FSC also ein Scheinlabel?

Nein, bestimmt nicht! Aber das FSC-Label wird häufig als «dunkelgrünes» Umweltsiegel positioniert. Tatsächlich ist FSC ein «hellgrünes» Waldwirtschaftslabel. Wichtig: FSC berücksichtigt alle drei Nachhaltigkeitsebenen, also nicht nur die Ökologie, sondern ebenso die wirtschaftliche Entwicklung sowie gesellschaftliche und soziale Aspekte. Und der FSC strebt immer danach, bei der Definition der nationalen Waldstandards alle Interessengruppen systematisch einzubinden. Wenn also in Russland Kahlschlag eine gängige Praxis ist und die Nutzung der borealen Wälder

Interview: Pieter Poldervaart

Erst ein halbes Jahr offiziell im Amt, wird FSC Schweiz-Geschäftsführer Roland Furrer bereits mit fundamentaler Kritik konfrontiert. Die Praktiken des IKEA-Zulieferers Swedwood in den borealen Wäldern Russlands sorgen für Turbulenzen. In Zukunft wolle er FSC auch in der Schweiz ehrlicher als «hellgrünes» Waldlabel positionieren, stellt der Forstingenieur in Aussicht.

FSC-Kritik

Kritische Hintergründe zu FSC, beispielsweise zu den Holzeinschlagpraktiken in Polen, liefert die Homepage

www.fsc-watch.org

Kassensturz-Film

Der Beitrag zu Ikea ist wie folgt im Internet zu finden:

www.archiv.sf.tv > Suche «Swedwood»

der gesellschaftlich akzeptiert wird, findet dies eben Eingang in die russischen FSC-Richtlinien. Wie bereits erwähnt, in borealen Nadelwäldern ist Kahlschlag nicht a priori schlecht. Und der Ökologie tut Swedwood Karelia unter anderem damit Genüge, indem sie ein Drittel der in breit abgestützten Verfahren bezeichneten besonders schützenswerten Waldflächen nicht bewirtschaftet, sondern als Naturreservat ausscheidet.

Zwei Drittel des borealen Waldes, der eine Art Urwald Sibiriens darstellt, darf also mit Gutheissung von FSC im Kahlschlagverfahren vernichtet werden?

Kahlschlag ist mitnichten mit Waldvernichtung gleichzusetzen, sondern ist im borealen Nadelwald eine aus forstlicher Sicht vertretbare Holzernte- und Waldverjüngungsmethode.

Und wie langfristig ist das verbleibende Drittel geschützt? Bei einem Verkauf könnte der neue Besitzer ja aus dem FSC austreten und den Rest nach bewährter Manier ebenfalls kahlschlagen.

Die FSC-Zertifizierung bleibt immer ein freiwilliger Akt. Allerdings fordern die übergeordneten Grundsätze und das Kriterium 1.6. des FSC ausdrücklich, dass die Zertifizierung nicht aus einer kurzfristigen Optik, sondern mit einer langfristigen Motivation erfolgen muss. Aber ein solches Szenario ist nie ganz auszuschliessen.

Was antworten Sie kritischen Konsumentinnen und Konsumenten, die nach dem «Kassensturz» etwas irritiert sind?

Wir selbst vom FSC-Vorstand waren es auch. Immerhin: Bisher stammen die Rückmeldungen vor allem



Foto: Pieter Poldervaart

von FSC-zertifizierten Waldeigentümern und Firmen. Diese wollen mit dieser aus ihrer Sicht zweifelhaften russischen Praxis nichts zu tun haben und befürchten einen Imageschaden. Trotzdem sind wir überzeugt davon, dass FSC das wirkungsvollste Waldzertifizierungssystem ist. Der FSC ist sicher nicht perfekt, aber etwas Besseres gibt es heute nicht. Was nicht heisst, dass der FSC sich auf seinen Lorbeeren ausruhen darf: Wo es Probleme gibt, muss er diese anpacken. Dafür haben die Mitglieder des FSC bis jetzt immer gesorgt.

Und die Normalbürger, die bisher mit gutem grünem Gewissen im Do-it FSC-Holz und im Supermarkt FSC-Taschentücher einkauften, mucken nicht auf?

Möglich, dass die Verkaufskanäle wie Migros und Coop entsprechende Feedbacks erhalten haben. Zumindest bis zu uns sind relativ wenige Rückmeldungen gedrungen.

Was lernt FSC-Schweiz aus diesen Vorkommnissen?

Zum einen verfolgen wir natürlich das Verfahren um Swedwood. Andererseits arbeiten wir an einer neuen Kommunikationsstrategie, um das Image des FSC-Labels zu korrigieren. Wir wollen ehrlicher werden. Daran arbeiten wir ohnehin schon länger. Denn wir haben festgestellt, dass FSC ein beliebtes Objekt kritischer Medienberichte geworden ist. Wenn wir klar kommunizieren, für was FSC steht und für was nicht, nehmen wir uns etwas aus der Schusslinie, in die wir – zu Recht oder zu Unrecht – geraten sind.

Wenn plötzlich kommuniziert wird, dass FSC weniger ökologisch ist als vermittelt, sind dann nicht Abgänge bei den Partnern zu erwarten?

Das ist tatsächlich denkbar. Gleichzeitig ist auch möglich, dass auf der andern Seite der Skala neue Allianzen entstehen mit Playern, denen wir bisher zu nah bei den Umweltverbänden waren. Es gibt Kreise in der Waldwirtschaft, die ihre Berührungspunkte gegen FSC nie abgelegt haben. Unsere Neuausrichtung

ist eine gute Gelegenheit, deutlich zu machen, dass wir kein extremes Waldschutzlabel, sondern ein Gütesiegel für eine verantwortungsvolle Waldbewirtschaftung sind, nicht mehr und nicht weniger.

Wäre es ein Ausweg, FSC zweistufig als Light- und als Classic-Variante zu etablieren?

Darüber haben wir noch nie diskutiert. Zudem lässt sich ein solches Modell wohl nur weltweit umsetzen – und dafür müssten die globalen Richtlinien angepasst werden.

FSC rückt immer näher zur Wirtschaft – wie glaubwürdig ist das Label noch?

Das ist tatsächlich ein Problem. Erste schwedische Umweltverbände haben ja schon ihren Austritt gegeben, Greenpeace befasst sich seit einiger Zeit mit der Frage eines möglichen Austritts. Umgekehrt können wir uns auch nicht zu einseitig diesen Verbänden an die Brust werfen – sonst boykottiert uns die Wirtschaft. FSC bewegt sich seit der Gründung auf einer Gratwanderung zwischen den Interessen des Umwelt- und Naturschutzes einerseits und jenen der Wald- und Holzwirtschaft andererseits. Überdies bieten wir als weltweiter Standard natürlich immer wieder Angriffsflächen.

Kommen wir zur Situation in der Schweiz. Das Label scheint hier allgegenwärtig – widerspiegelt dies den Markt?

Beginnen wir mit dem Wald. Tatsächlich ist heute rund 50 Prozent der Schweizer Waldfläche FSC-zertifiziert. Weil es tendenziell die produktiven Betriebe sind, ist sogar rund 70 Prozent der Holzernte gelabelt. Insbesondere die öffentlichen Waldbesitzer sind von FSC überzeugt. Bei einer Viertelmilli-

on Waldbesitzern hierzulande und durchschnittlichen Einheiten von bloss 1,3 Hektaren ist es aber anspruchsvoll, im grossen Stil weitere Wälder dazuzugewinnen. Wir konzentrieren uns deshalb darauf, das Niveau zu halten. Im internationalen Vergleich stehen wir angesichts unserer Waldeigentumsstruktur nicht schlecht da. Bezogen auf den Waldflächenanteil sind uns jedoch einige Länder voraus wie zum Beispiel Polen mit 80 Prozent – weil sich dort der Staat als mit Abstand grösster Waldbesitzer hat zertifizieren lassen. Bezüglich der Marktdurchdringung und der Bekanntheit des Labels bei den Konsumenten nimmt die Schweiz den internationalen Spitzenplatz ein.

Lässt sich mit FSC-Holz überhaupt ein besserer Preis lösen?

Nur in Ausnahmefällen. Denn FSC ist heute bei Schweizer Rundholz praktisch Standard. Kleine Waldbesitzer, die an örtliche Sägereien verkaufen, benötigen das Siegel nicht zwingend. Für die grossen Holzproduzenten ist das FSC-Label aber

häufig Bedingung, um überhaupt am Markt teilnehmen zu können. Das gilt besonders auch für Holzexporte. Die meist grossen und professionellen Holzabnehmer verlangen ein Zertifikat. Fallweise kann FSC aber durchaus auch einen Aufschlag lösen, wenn etwa ein Papierhersteller kurzfristig eine grössere Charge FSC-Holzschliff produzieren muss. Doch es ist klar: Das Label ist in erster Linie imagebildend.

Die Pluspunkte für den Waldbesitzer bleiben etwas vage – wie reagieren die Zertifikatsinhaber?

Tatsächlich besteht die Schwierigkeit, dass die Kosten für Zertifizierung und administrativen Aufwand relativ leicht in Franken und Rappen zu berechnen sind, während besseres Image und Marktzutritt eher weiche Faktoren sind. Die Kosten-Nutzen-Debatte existiert seit jeher – nicht nur bei FSC, sondern bei allen Labels.

Auch im Papierbereich scheint FSC stark Fuss gefasst zu haben.

Tatsächlich ist die Schweiz der glo-

Dreierlei FSC-Papier

bw. Aktuell gibt es drei verschiedene Papierarten, die das FSC-Label tragen: FSC-Mix, FSC Pure (auch FSC 100% genannt) und FSC-Recycling. Der FUPS empfiehlt nur FSC-Recycling. Denn einzig diese Qualität enthält 100 Prozent Altpapier. Alle anderen Sorten bestehen zu einem kleineren (FSC-Mix) oder grösseren (FSC Pure) Anteil aus Neufasern. Auch FSC-Recycling entspricht allerdings nicht ganz dem Blauen Engel, jenem Label, das aus Sicht des FUPS gute Recyclingpapiere auszeichnet: Der Blaue Engel verlangt den Verzicht auf optische Aufheller, bei FSC-Recycling dürfen diese fragwürdigen Zusatzstoffe eingesetzt werden. Mit Abstand am häufigsten verkauft werden derzeit FSC-Mix-Papiere. Für die allermeisten Anwendungen könnten diese problemlos durch FSC-Recycling respektive Recyclingpapiere mit dem Blauen Engel ersetzt werden.



Im karelischen Kostomuksha-Distrikt transportiert ein Lastwagen Papierholz.

Fotos: Vadim Kantor/Greenpeace

Unsere Stromproduzenten



Res und Martin Eggen aus dem Berner Oberland produzieren mit ihrem revitalisierten Kleinwasserkraftwerk Ökostrom. Wir von der Bank Coop setzen zu 100% auf Strom aus erneuerbaren Energiequellen und kaufen den «Weissenburger Ökostrom» exklusiv für unseren Bankbetrieb. Das ist ein weiterer Beitrag zur Energiewende und zu einer zukunftsfähigen Stromversorgung der Schweiz.

www.bankcoop.ch/nachhaltigkeit/erneuerbar
www.weissenburger-oekostrom.ch

fair banking
bank coop

modex

drucker kopierer plotter

- Stromsparende Energy-Star-Bürogeräte
- Produkte mit Blauer-Engel-Zertifizierung
- FSC- und Recycling-Kopierpapiere und -Plotterrollen

imkerstrasse 4
8610 uster
t 043 399 18 00
f 043 399 18 01

www.modex.ch



bal am weitesten entwickelte Markt im Bereich FSC-Papier – FSC ist inzwischen zum Quasi-Standard geworden. Weil das Angebot an FSC-Zellstoff noch knapp ist, produzieren gewisse internationale Papierhersteller eigens für Schweizer Abnehmer FSC-Papiere. Denn angesichts der hohen Zahlungsbereitschaft ist der Schweizer Markt natürlich sehr attraktiv. Beflügelt wurde die schnelle Markteinführung von FSC-Papier auch durch die relativ hohe Zahl von Druckereien, die inzwischen FSC-zertifiziert sind. Der Papierbereich kann zudem von einer positiven Rückkoppelung profitieren: Fast auf jedem Rechnungscouvert und in jeder Broschüre treffen wir tagtäglich das FSC-Label an – das ist eine Gratiswerbung, wie sie FSC in keinem anderen Land hat.

Ist der Papierbereich also ein Selbstläufer?

Im Prinzip ja. Sorgen machen uns jene Druckereien, die nicht zertifiziert sind, aber trotzdem FSC-Papier verarbeiten und dann auch die fertige Drucksache als FSC-zertifiziert ausloben. Somit wird hier nicht kontrolliert, ob bei entsprechenden Drucksachen Papier verwendet wird, das tatsächlich zertifiziert ist. Das ist nicht zulässig. Zudem wird das FSC-Warenzeichen widerrechtlich verwendet. Die Geprellten sind jene Druckereien, die sich von uns zertifizieren lassen und die Kosten auf sich nehmen.

Wir treffen uns hier an der Swissbau – welches Potenzial birgt das Baugewerbe?

Der Hochbau ist das grosse Manko bei FSC, dies, obwohl schon seit Jahren der «FSC-Standard für Projektzertifizierungen» besteht und auch schon erste FSC-zertifizierte Bauprojekte stehen. Es ist der Bau,



Fotos: Vadim Kantor/Greenpeace

So wie hier im Kostomuksha-Distrikt wird auch für IKEA mit grossen Kahlschlägen FSC-Holz gewonnen.

wo grosse Volumina an Holz nachgefragt werden. Heute spielt das Label im Hochbau praktisch keine Rolle – obwohl ein grosser Teil des verwendeten Holzes faktisch FSC-zertifiziert ist.

Ein FSC-Papier kann Fasern aus Südafrika, Chile oder Russland enthalten, ohne dass dies deklariert wird – warum diese Intransparenz?

Zellstoff ist ein weltweit gehandeltes Massengut, wobei sich FSC explizit nicht als Herkunftsnachweis versteht. Beim Holz ändert dies. Seit Anfang Jahr kennt die Schweiz die Holzdeklarationspflicht, in der EU wird 2013 eine noch weiterführende Regulierung eingeführt, die auch den Legalitätsnachweis einfordert. Dann wird FSC in Kombination mit

dem «Herkunftszeichen Schweiz» oder der Marke «Schweizer Holz» anzutreffen sein – zum Teil funktioniert diese Doppeldeklaration heute schon, etwa in der Migros.

Angepasste Kommunikation, Effort im Hochbau – welche weiteren Baustellen hat FSC Schweiz?

Es ist fast nicht zu glauben: Bis heute verfügt die Schweiz über keinen offiziell genehmigten FSC-Waldstandard. Knackpunkt ist insbesondere die Definition «besonders schützenswerte Wälder», die im bisherigen Entwurf zu summarisch abgehandelt wurde. FSC International verlangte Nachbesserungen, ich hoffe, wir sind bis Ende Jahr soweit.

Roland Furrer, 44, studierte Forstwirtschaft an der ETH Zürich und ist seit Sommer 2011 Geschäftsführer des Vereins FSC Schweiz. Er ist Nachfolger von Guido Fuchs, der heute bei Coop im Bereich Nachhaltigkeit arbeitet. Zuvor war Furrer sechs Jahre im Dachverband der Schweizer Waldeigentümer zuständig für Kommunikation und Waldzertifizierung. FSC Schweiz ist ein Verein mit rund 50 Mitgliedern, der sich für die Weiterentwicklung und Förderung des FSC-Labels in der Schweiz einsetzt. Eine Mitgliedschaft ist für FSC-Zertifikatsinhaber aber fakultativ.

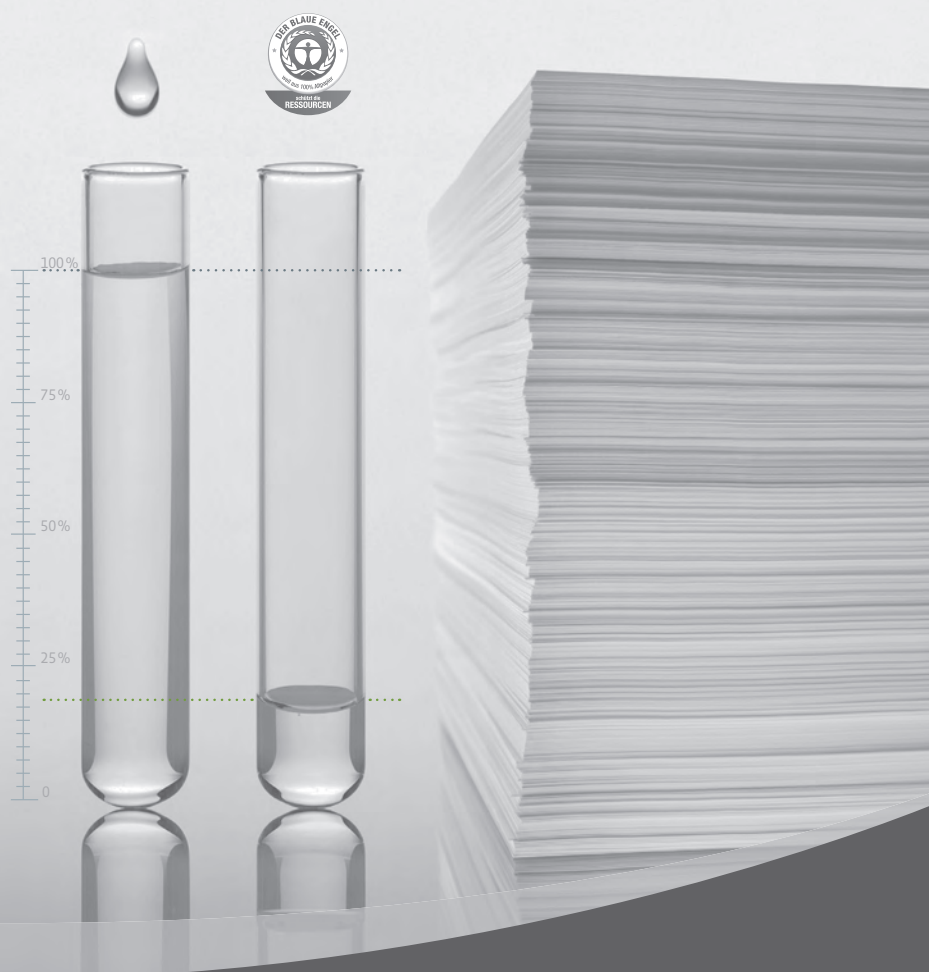
www.fsc-schweiz.ch

Hergestellt nach dem

ökologischen Reinheits- prinzip

Eco-Premium-Papiere aus dem Hause Steinbeis.

Seit 1976 stellen wir Büropapiere nach dem ökologischen Reinheitsprinzip her. Aus 100% Altpapier, in einer grünen Industrielandschaft und integrierten Produktion, mit besten Einsparungswerten bei Wasser, Energie und CO₂ – bei 100% Ressourcenschonung. Die hohen Weißgrade erzielen wir ohne Chlor oder optische Aufheller. Exzellente Laufeigenschaften (DIN EN 12281), erstklassige Druckqualität, alterungsbeständig (DIN 6738, LDK 24-85). Und ästhetisch ein Genuss. Multifunktionspapiere der Marke Steinbeis.



Papierverbrauch halbieren

Recyclingpapier ist gut, Verbrauchsreduktion ist besser: Nach jahrelanger Arbeit zur Umstellung auf Recyclingpapier insbesondere an Schulen will das «Netzwerk Papierwende Nordrhein Westfalen» zukünftig intensiv zur Reduktion des Papierkonsums arbeiten. Dabei wird das ehrgeizige Ziel einer Halbierung des Papierkonsums angestrebt. Die Organisation veranstaltete im Februar zu diesem Thema die Fachtagung «Weniger ist besser: Wald- und Ressourcenschutz durch Papiersparen». Das Netzwerk Papierwende NRW ist Teil des bundesweiten Netzwerks Papierwende, der ehemaligen «Initiative 2000 plus - Schulmaterialien aus Recyclingpapier».



Foto: zvg

Würde der Verbrauch an grafischem Papier in Deutschland halbiert, könnte umgerechnet die Wassermenge des Schluchsees eingespart werden.

Die Veranstaltung holte Akteure aus den unterschiedlichen wissenschaftlichen Bereichen an einen Tisch. Neben den Auswirkungen des Papierkonsums auf die weltweiten Wälder und den Einsparpotenzialen durch die Reduktion des Konsums wurde auch mit Experten über Strategien zur Veränderung des Nutzerverhaltens diskutiert. Die Fachtagung ist Grundlage für die zukünftigen Arbeitsansätze des Netzwerks Papierwende und sollte auch Forschungsfazilitäten aufzeigen.

Dünne Datenlage

Andreas Detzel vom Institut für Energie- und Umweltforschung (Ifeu) in Heidelberg referierte über die Rohstoff- und CO₂-Einsparpotenziale, die sich durch eine Verringerung des Papierkonsums ergeben würden. Das Ifeu führte diverse Studien zur Ökobilanzierung von Papieren durch, unter anderem 2008 im Auftrag des deutschen Umweltbundesamts eine – unveröffentlichte – ökologische Bewertung für Kopierpapier.

Detzel wies im Vortrag wiederholt auf fehlende oder teils ungenaue Daten hin. So sind für Ökobilanzen verwendbare Prozessdaten praktisch nur für die deutsche und skandinavische Produktion vorhanden; und dies üblicherweise nur in hoch aggregierter Form. Die Umwandlung von Primärwald in Forst oder Plantagen sowie die Auswirkungen auf die Biodiversität durch die Waldnutzung wurde bislang in Ökobilanzen nicht bewertet.

Ausgelagerte Plantagen

Derzeit bezieht Deutschland weltweit Rohstoffe für die Produktion grafischer Papiere. Der Rohholbedarf beziehungsweise die dafür benötigten Flächen liegen bei folgenden Größenordnungen, wohlgeachtet nur für grafische Papiere:

Nordeuropa: 19 648 km²
Osteuropa: 1751 km²
Südeuropa: 4536 km²
Südamerika: 1923 km²

Eine Million Autos

Überschlagsrechnungen anhand der verfügbaren Daten konnten erhebliche Potenziale für Ressourcenschonung und Klimaschutz unter der Annahme einer Halbierung des Papierverbrauchs quantifizieren. Die genannten Zahlen beruhen auf Schätzungen der Autoren, die dazu auf mehrere Studien zurückgriffen. Die Größenordnung der Einsparung anschaulich umgerechnet:

- CO₂-Emission der jährlichen Fahrten einer Million deutscher Vielfahrer (Basis: Fahrleistung von 25 000 Jahreskilometer).
- Energieäquivalent an Benzin der jährlichen Fahrten von 1,5 Millionen deutschen Vielfahrern.
- Wassermenge des 108 Millionen Kubikmeter grossen Stauraums des Schluchsees im Schwarzwald.

Friederike Farsen (*)

CO₂- und Energieeinsparung durch Papiersparen ist in grossem Stil möglich. An einer Fachtagung in Gelsenkirchen im Februar wurde gezeigt, welche Potenziale brach liegen.

(*) Die Autorin ist bei der Verbraucherzentrale NRW zuständig für den Papierbereich. Kontakt: friederike.farsen@vz-nrw.de.

Die Beiträge zur Fachtagung und zum Netzwerk sind unter www.papierwende.de abrufbar.

Der St. Galler Künstler mit der grünen

Pieter Poldervaart

Ernst Bonda gilt als Erfinder des Umweltschutzpapiers. Er hat aber auch die Altpapiersammlung in der Schweiz salonfähig gemacht. Und nicht zuletzt verbindet er den Nachhaltigkeitsgedanken mit seiner Arbeit als Künstler und Gestalter.

Kaum eine Schweizer Gemeinde, in der heute nicht Altpapier gesammelt wird. Doch das war nicht immer so. In den Fünfziger- und Sechzigerjahren galt hierzulande buchstäblich das «System Ochsner»: Die schweren Metalleimer wurden mit Zeitungen ausgelegt, dann kam lose der Hauskehricht hinein, am Abfuhrtag schleppte man den Kübel an den Strassenrand. Im «Ochsner» landeten damals auch Heftli, Prospekte und Zeitungen – Abfalltrennung waren in der Hochkonjunktur noch ein Fremdwort. Erst 1972 startete der «Modellfall St.Gallen»: Altpapier wurde übers Kreuz zusammengeschnürt, an den Strassenrand bereitgestellt und vom Tiefbauamt an festen Terminen eingesammelt. Weitere Städte wie Davos und Rorschach folgten.

Ein Prokurist wird Künstler

Was heute hierzulande selbstverständlich ist, sorgte damals für Schlagzeilen. Ausführlich wurde der ahnungslosen Bevölkerung in Zeitungsartikeln und Flugblättern erklärt, wie die hohe Kunst des Papierbündelns vonstatten geht. Diese Wende zum Altpapierrecycling kam auf Initiative von Ernst Bonda zustande. Der heute 89-jährige St.Galler arbeitete damals als Prokurist bei einem bekannten St.Galler Textilunternehmen. «Trotz meiner sehr guten beruflichen Situation entschied ich mich, meiner Neigung entsprechend, für das wirtschaftlich weniger gesicherte Leben als freier Gestalter und Künstler, der auch Gedichte schreibt», erzählt Bonda. Der Sprung ins kalte Wasser habe sich gelohnt, denn als Freischaffender sei man offener für die Inspirationen der Umgebung – Einflüsse, die gerade für Kunstschafter Humus sind. Gleich nach seinem Abschied als Textilkaufer besuchte Ernst

Bonda von 1969 bis 1971 die Schule für Gestaltung in Zürich. Daneben arbeitete er im Atelier. Seine Collagen, Objets trouvés, Bilder und Kurzgedichte wurden an zahlreichen Ausstellungen gezeigt.

Achtsamkeit als roter Faden

Als Basis für seine Bilder und Zeichnungen wählte Bonda neben der klassischen Leinwand auch häufig Papiere mit einer besonderen Struktur aus und ging dazu über, selbst solche Papiere zu entwickeln. Zu diesem Zweck verarbeitete er alte Zeitungen im Mixer und schöpfte neues Papier. «Dieses Trägermaterial erlaubte es, die Metapher der Achtsamkeit und Sorgfalt unaufdringlich zu transportieren», so Bonda. Die Botschaft des Bildes oder Textes vereint sich mit dem Stofflichen. Konsumkritik blieb übrigens bis heute ein Kernanliegen: «Kaufhallen lallen/Glücksversprechen/drei für zwei», lautet ein kürzlich geschriebener Sinnspruch Bondas.

Seine Ausstellungen verschafften Bonda Zugang zu verschiedenen Politgrößen, etwa dem St.Galler Stadtrat Werner Pillmeier. Dieser liess sich vom damals backenbärtigen Bonda, der als Künstler mit seinen queren Gedanken durchaus auf Sympathien stiess, überzeugen, auf Stadtgebiet eine Altpapiersammlung einzuführen. Doch was tun mit dem Material? Auch hier hatte Bonda eine Idee und präsentierte selbstgemachte Muster eines dunkelgrauen, ziemlich rauen Papiers, das er dann «Original Umweltschutzpapier» nannte. «Nach Pillmeier gewann ich Ernst Knecht für meine Idee», erinnert sich Bonda. Der damalige Chef technische Betriebe war zuerst skeptisch. Doch als mit der Papierfabrik Stoecklin



Foto: zvg

Ernst Bonda, Erfinder des ap-Umweltschutzpapiers Künstleratelier.

in Arlesheim und der Firma Laager in Bischofszell die ersten Unternehmen die Produktion des Umweltschutzpapiers aufnahmen, wich die Zurückhaltung der Begeisterung. Den Anfang machten Stimmzettel – eine hervorragende Idee: «Abstimmungsunterlagen gelangen in alle Haushaltungen und waren so ideale Botschafter des nachhaltigen Produkts», sagt Bonda.

«6200 Franken Einsparung»

Bis es soweit war, musste Bonda aber stetig für seine Vorstellungen des Recyclings weibeln und auch selbst mit anpacken, etwa als er mehrere Wochen in der Firma Laager assistierte, bis das Papier seinen und den Vorstellungen der Kundschaft entsprach.

n Ader



utzpapiers, steht noch heute täglich in seinem

Die Sammlung von Altpapier und die Nutzung des Recyclingprodukts für Stimmunterlagen schaukelten sich gegenseitig hoch. Anfänglich mussten die beiden Papierfabriken noch Altpapier importieren, um die stark wachsende Nachfrage zu decken. Denkwürdig ist eine «Mitteilung an die Journalisten», die der Bundesrat nach seiner wöchentlichen Sitzung in einem dünnen Communiqué am 27. August 1975 um 12.15 Uhr publizieren liess:

Umweltschutzfreundliche Stimmzettel

Der Bundesrat hat beschlossen, inskünftig Stimmzettel aus sogenanntem «Umweltschutz-Papier» (Herstellung aus gebrauchtem Papier) zu verwenden. Diese sind insbesondere auch billiger als die bisher bei Volksabstimmungen verteilten

weissen Stimmzettel. Die Einsparung beläuft sich auf rund 6200 Franken pro Stimmzettel oder Abstimmungsvorlage. Es ist damit zu rechnen, dass erstmals am 7. Dezember 1975 die neuen Stimmzettel verwendet werden.

Bundeskanzlei Informationsdienst

Dies war der Erfolg einer Petition von Ernst Bonda an den Bundesrat. Schon damals also war Umweltschutz vor allem dann attraktiv, wenn er gleichzeitig die Kosten drückte. Die Nachfrage stieg. Und mit dem Schweizer Patent 554 454 mit dem wenig revolutionären Titel «Verfahren zur Herstellung von Papier und Verwendung desselben» hatte Bonda sich am 15. August 1974 beim eidgenössischen Amt für geistiges Eigentum sein «Original-Umweltschutzpapier» mit dem berühmten ap-Logo patentieren lassen. Das Vorläuferprodukt heutiger Recyclingpapiere setzte auf einen geschlossenen Wasserkreislauf und verzichtete auf Färbung und Entfärbung. Die Konsequenz beschrieb Bonda in der Patentschrift gleich selbst: «Äussere Unterscheidungsmerkmale des Endproduktes (...): Auf dem Papier sind unregelmässig verteilte kleine Fleckchen und Pünktchen sichtbar.»

Fürs ap-Papier unterwegs

Bonda blieb das Scharnier der Entwicklung. Die Gemeinden, die mit der Altpapiersammlung begannen, lieferten ihm jeweils Abrechnungen zur Sammelmenge. Bonda wiederum vernetzte das Altpapierangebot mit den Papierfabriken und warb andererseits dafür, dass das daraus produzierte ap-Papier Abnehmer fand – häufig in den sammelnden Gemeinden selbst. So druckte etwa der ehrwürdige Kurverein Davos sein Briefpapier auf ap-Papier und warb

in der Fusszeile für das «Schweizer Produkt aus 100% Altpapier – rostoff- und energiesparend sowie ohne Gewässerbelastung hergestellt – ein Beitrag zum aktiven Umweltschutz». Solche Botschaften waren beste Werbung für die Idee des Umweltschutzpapiers und führten wiederum zu Nachfragen bei Ernst Bonda. Dieser sprach an Tagungen und Schulen und wurde bis an die Technische Universität Berlin eingeladen, über die Revolution im Papierpulper zu referieren. Dank den mittlerweile drei Produzenten von Umweltschutzpapier – neu war Widmer-Walty in Oftringen dazugekommen – erhielt Bonda Zahlungen für die Benutzung des Signets respektive seines Patents. Um auch in Schulen die Idee zu verankern, publizierte der Allrounder die noch heute erhältliche Broschüre «Papier selber von Hand schöpfen» – eine selbstverständlich auf ap-Papier gedruckte Anleitung, die in unzähligen Schulklassen und Jugendgruppen Verwendung gefunden hat.

«Flauschige Logik»

Bonda nahm an der Gründungsversammlung des FUPS vor 30 Jahren im Bahnhofbuffet Zürich teil und verfolgt die Bemühungen ums Papierrecycling bis heute. Das ap-Umweltschutzpapier ist zwar Geschichte. Doch Recyclingpapier hat sich etabliert – längst nicht nur bei Abstimmungsunterlagen. Bonda konzentriert sich auf seine Kunst und hofft, die geplante Ausstellung zu seinem 90. Geburtstag noch durchführen und einen weiteren Gedichtband publizieren zu können. Querdenken bleibt aber auch im hohen Alter sein Steckpferd. Denn «Flauschige Logik, schlaufige Gedanken», so Bonda, hilft einem, auch mal heiter um die Ecke zu denken.

Aus einem Flugblatt des Tiefbauamts der Stadt St.Gallen aus dem Jahr 1974:

«Abfallmenge und Beseitigungskosten steigen immer mehr! Helfen Sie mit, den «Modellfall St.Gallen» zu fördern:

- Altpapier noch vermehrter der Wiederverwertung zuzuführen

- erinnern Sie Ihre Nachbarn an die Altpapierabfuhr»

Druck m10T

die Ökodruckerei

Druckform
Marcel Spinnler
Gartenstrasse 10
3125 Toffen

Telefon 031 819 90 20

info@druckform.ch
www.Leidenschaft.ch

 **myclimate**
neutral
Druckerei

No. 01-10-778795 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership



Das Zeichen für
verantwortungsvolle
Waldwirtschaft



**Wir sehen nicht nur schwarz- Weiss.
Wir drucken auch farbig und grün.**

Mineralölfrei ist möglich

Mitte der Neunzigerjahre machten sie erstmals Schlagzeilen, die Bestandteile von petrochemischen Druckfarben, die ausdünsten, auf Lebensmitteln kondensieren und dann von den Konsumenten eingenommen werden. Einzelne Lebensmittelketten zogen Konsequenzen. Coop etwa stellte die Reisverpackungen der Eigenmarken auf Neufaserkarton um. Denn die zweifelhaften chemischen Verbindungen stammten aus der Faltschachtel, in die der Reis lose abgefüllt war. Neue Tests 2010 lösten dann eine hitzigere Diskussion in den Medien und vor allem auch in der betroffenen Branche – Lebensmittelverarbeiter und –handel, Druckgewerbe und Verpackungsentwickler – aus. Mitte November orientierte Coop die Fachmedien über die Konsequenzen, die das Unternehmen selbst gezogen hatte.

Alu-Barriere?

Die Druckfarbenrückstände stammen aus drei Quellen, fasste Marc Lutz, Leiter des Coop-Zentrallabors, den aktuellen Stand der Kenntnisse zusammen. So dünstet ein Teil vom Aufdruck der Faltschachtel aus. Ein weiterer Eintrag findet durch Prozess- und Hilfsmittel statt, welche die Papier- und Kartonindustrie ihrem Produkt zugibt. Als dritter – und wohl wesentlicher – Eintragspfad sind die Zeitungsdruckfarben zu nennen, die über den Recyclingkarton in unmittelbare Nähe des Lebensmittels gelangen. Kurzfristig reagieren viele Lebensmittelabpacker mit einer funktionellen Barriere. Tests haben allerdings gezeigt, dass solche Beutel aus Kunststoff oder Papier nur unzureichend wirken; verlässlich ist einzig das ökologisch heikle Alu.



Die Qualität stimmt, auch wenn mit mineralölfreien Farben gedruckt wird.

Fragwürdige Neufasern

Als mittelfristige Massnahme wären laut Lutz Verbesserungen im Aufbereitungsprozess des Altpapiers denkbar, um in der Flockung beim Deinking oder mittels Enzymen die Petro-Verbindungen zu knacken. Ob diese End-of-Pipe-Massnahme aber tatsächlich schon entwickelt und von einer Altpapierfabrik in Erwägung gezogen wird, ist derzeit nicht bekannt. Langfristig bleiben zwei weitere Massnahmen, um die Bevölkerung von dieser Verunreinigung zu schützen. Entweder, man setzt konsequent auf Kartonverpackungen aus Neufasern – was den Druck auf die Wälder massiv steigern würde. Oder die Verlage verzichten auf mineralöhlhaltige Druckfarben, reduzieren damit den Eintrag ins Altpapier und tragen so zu weniger belastetem Verpackungsmaterial bei.

Erstmaliges Experiment

Doch existieren mineralölfreie Druckfarben für jene Anwendung, die am meisten Altpapier entstehen lässt – für den Zeitungsdruck? Coop machte den Versuch mit der eigenen

Kundenzeitung, wobei der Wechsel der Farbe nur einem kleinen Personenkreis bekannt war. «Seit Juni liefen die Versuche, ausser einer Person im Qualitätsmanagement fiel die Aktion niemandem auf», so Joachim Tillesen, Leiter der Coop Presse. Insgesamt mehrere Millionen Exemplare der «Coop-Zeitung» wurden bei den «Schweizer Zeitungsdruckern», also der Basler Mediengruppe in Basel, produziert. Tillesen: «Wir sind gespannt, wie die Fachwelt und vor allem die grossen Zeitungsverlage auf dieses wohl europaweit, vielleicht sogar weltweit erstmalige Experiment reagieren.»

Neben der optischen Qualität liess Coop auch die Farben chemisch analysieren, und zwar von der Ugra. Während bisherige Farben 12 bis 16 Prozent Mineralöl enthalten, schafften es die neuen Farben auf maximal 1 Prozent Anteil, berichtete Ugra-Präsident Erwin Widmer. Bei schwarz ist die Umstellung offenbar komplexer: Hier sank der Wert von 16 auf 4 Prozentanteile. Lieferant für den Versuch waren

Pieter Poldervaart

Die Migration von Druckfarbbestandteilen aus Recyclingkarton in Lebensmittel ist ein Dauerbrenner. Jetzt setzt Coop an der Quelle an und startete bei der eigenen Zeitung einen Test mit mineralölfreien Druckfarben. Das Resultat überzeugt. Doch ob die Branche mitzieht, ist unklar.



REFUTURA

Hochwertig. Ökologisch.
Überzeugend. 100% Altpapier.
FSC zertifiziert. CO₂-neutral.

FISCHER  PAPIER

Fischer Papier AG | Letzistrasse 24 | 9015 St. Gallen | T 071 314 60 70 | F 071 314 60 79 | office@fischerpapier.ch
Fischer Papier AG | Industrie Lischmatt | 4624 Härkingen | T 062 387 70 70 | F 062 387 70 79 | www.fischerpapier.ch

partner of  **IGEPAGroup**

die Stehlin + Hostag AG Druckfarbenfabriken in Altendorf/SZ. Ernst Schreiber, Technischer Leiter des Unternehmens, betonte allerdings, laut bisherigen Studien seien auch hochstehende Mineralöle weder giftig, kanzerogen noch mutagen, zudem existierten keine Hinweise auf Berufskrankheiten, die davon ausgelöst worden seien: «Mineralölfrei ist nicht die grundsätzliche Lösung, aber es erlaubt eine massive Reduktion dieser Stoffe im fertigen Produkt.» Das Unternehmen untersuchte drei Alternativen zu den bisher mineralöhlhaltigen Farben: Pflanzliche Öle – die es allerdings nur in einer bescheidenen Auswahl gibt; modifizierte Pflanzenöle; und längerkettige Syntheseöle ohne Aromatanteil. Schliesslich entschied sich Stehlin + Hostag für synthetische Öle, die ohne Mineralöl auskommen. Die weiterhin nachweisbaren Mineralölsuren waren Verschleppungen aus konventionellen Druckaufträgen. Kein Problem sind die neuen Farben übrigens beim Recycling. Wie Stefan Endras, Geschäftsführer der Utzenstorf Papier AG, mitteilte, waren die Muster problemlos zu deinken. «Gefährlich sind aktuell nur wasserlösliche Farben», so Endras.

Ein Viertel teurer

Wird mineralölfrei gedruckt, bedingt das gewisse technische Anpassungen. Dazu gehören die Maschinenparameter sowie Farbwalzen und Gummitücher, da die Elastomere ein verändertes Quell- und Schrumpfungsverhalten aufweisen können. Zudem muss bei höherwertigen Papieren allenfalls die Geschwindigkeit der Druckmaschine etwas gesenkt werden.

Das Fazit des Workshops: Die Anwendung ist erprobt, der Einstieg

in die industrielle Fertigung solcher Farben im Zeitungsdruck ist gegeben, Optimierungen werden bei den Walzen noch nötig sein. Ein Handicap ist der Mehrpreis, doch fällt dieser nur halb so gross aus wie vor dem Versuch vermutet. Statt 50 bis 60 Prozent dürfen mineralölfreie Farben im Dauergebrauch noch einen Mehrpreis von etwa einem Viertel aufweisen.

Deutscher Widerstand

Allerdings: Stellen einzelne Auftraggeber, Verlage oder Druckereien um, löst dies das Problem nicht – denn nach wie vor ist Altpapier ein internationales Geschäft, und sortenreine Ware aus mineralölfreien Drucksachen bleibt eine Illusion. Volker Hotop, Technischer Direktor der Frankfurter Societätsdruckerei, repräsentierte den Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger (BVDZ) und wandte sich vehement gegen jedes Engagement zugunsten von mineralölfrei. Denn – so war zwischen den Zeilen zu hören

– jede entsprechende Anstrengung dürfte die Gefahr erhöhen, dass die Verleger zu einer Minimierung gesetzlich verpflichtet werden. Hotop pochte darauf, dass «der Schaden von Mineralölresten im Altkarton vermutet, aber nicht bewiesen ist». Und schliesslich seien viele Lebensmittel auch von sich aus schon belastet. Zumindest die deutsche Branche wehrt ab – und plant, Ende 2012 mit einer Kampagne «Initiative Sauberes Papierrecycling» die Deutungs- hoheit zum Thema zu übernehmen.

Neue Barrieren

pld. Statt das Übel an der Wurzel zu packen und Mineralöl aus Druckfarben zu verbannen, arbeiten mehrere Konzerne an neuen Barrieren. Der weltgrösste Kartonhersteller Mayr-Melnhof hat offenbar eine Barriere entwickelt, die als Sperre gegen unerwünschte Ausdünstungen aus dem Recyclingkarton dienen soll. Auch BASF arbeitet an einem entsprechenden Produkt, das in verschiedenen Stärken aufgetragen werden kann – je nach Haltbarkeitsdauer des Produkts. Beide Anwendungen sollen 2013 auf den Markt kommen. Damit wäre zwar die Nutzung von Recyclingkarton für Lebensmittelanwendungen gesichert. Allerdings dürfe sich der Preis des Verpackungsmaterials erhöhen.



Foto: zvg

Mineralölfrei bedingt gewisse Anpassungen bei den Walzen und den Feuchttüchern.

Neuheit:



Ein hochweisses 100% Recycling-Papier ganz speziell für Farbdrucker, 90 - 160g/m², A4 / A3

Mit samtweicher Oberfläche für kontrastreiche Drucke

- Hohe Weisse (ISO100 - CIE145)
- Ausgezeichnete Laufeigenschaften
- Empfohlen für doppelseitig drucken
- Archivierung 200 Jahre - ISO 9706
- 90g, 100g, 120g und 160g in A4/A3 ab Lager lieferbar
- Umweltfreundliche Produktion («Blauer Engel», FSC für Recycling, Carbon Progress)



Bestellungen und Muster beim Leader für Recycling-Papier:
Exklusiv für die Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein

bohny.ch

Das Papierwarenhaus

BOHNY PAPIER AG CH- 8834 Schindellegi
Tel. 043 888 15 88 Fax 043 888 15 89
Mailto:papier@bohny.ch Seit 1982

Fasern & Füllstoffe

Scheufelen investiert

pld. Die Papierfabrik Scheufelen in Lenning/Baden-Württemberg investierte Ende 2011 umgerechnet 850 000 Franken in den Ersatz des Wärmetauschers ihrer Papiermaschine 5. Dabei wird der bisherige, einstufige Abluftwärmetauscher der Trockenhaube durch einen effektiveren zweistufigen Luft-Luft- und Luft-Wasser-Wärmetauscher ersetzt. Der neue Wärmetauscher mit einer Gesamtwärmeleistung von 2,8 Megawatt baut auf ein zweistufiges Prinzip auf. Im Luft-Luft-Bereich erwärmt die Abwärme die neu zugeführte Aussenluft von beispielsweise fünf Grad auf 48 Grad. Dagegen wird im Luft-Wasser-Wärmetauscher die Abwärme genutzt, um das im nahezu geschlossenen Kreislauf wieder zugeführte Prozesswasser von etwa 37 Grad auf 55 Grad zu erwärmen. Die Investition ist natürlich zu begrüssen. Etwas stutzig macht die Information, dass sich die neue Technik schon innerhalb eines Jahrs gelohnt haben wird. Warum, so stellt sich die Frage, wurde nicht schon früher in einen effizienteren

Wärmetauscher investiert? Und bei wie vielen Papierfabriken schlummern wohl noch derart gigantische Sparpotenziale?

Apple lässt kontrollieren

pld. Die immer wiederkehrende Kritik an den Produktionsmethoden bei chinesischen Apple-Zulieferern hat den Konzern nun zum Handeln bewogen. Wie die «tageszeitung» meldet, prüft die Organisation Fair Labor Association (FLA) beim Zulieferer Foxconn die Arbeitsbedingungen. Foxconn kam 2010 durch eine Serie von Suiziden in die Schlagzeilen. Hinzu kamen Unfälle, Vergiftungen, Fälle von Kinderarbeit und zuletzt ein Arbeitskampf, bei dem die Drohung eines kollektiven Suizids im Raum stand. FLA will tausende von Arbeitern über ihre Arbeits- und Lebensbedingungen befragen, teilte Apple mit, die ersten Untersuchungen haben bereits begonnen. Kritische Organisationen glauben allerdings, dass diese Kontrollen der Imagepflege dienen. Denn die Gewerkschaften seien in der FLA nur spärlich vertreten.

Blauer Engel für Server

pld. Der Stromverbrauch in Rechenzentren hat sich in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt. Das Ökoinstitut Freiburg hat nun eine Methodik entwickelt, welche Daten erhoben und welche Einsparmassnahmen regelmässig geprüft werden müssen. Unternehmen, die diese Kriterien anwenden, können sich für das Umweltzeichen Blauer Engel bewerben, berichtet die deutsche Zeitschrift «Umweltbriefe». Zu den Massnahmen gehören unter anderem die Vermeidung von Luftvermischungen im Serverraum, die energetische Nutzung der Abwärme und die regelmässige Konsolidierung von Hardware und Daten.

Papiertraum geht Konkurs

pld. Flüchtlingslager, Slums und Erdbebengebiete hätten damit besiedelt werden sollen, mit Häusern aus gepresstem Zellstoff, deren Wabenform dank Kunstharztränkung witterungsbeständig sein soll. Der Pionier hinter der Idee heisst Gernd Niemöller und sammelte laut «K-Geld» 8,5 Millionen Franken, um den Prototypen zur Serienproduktion zu führen. Daraus wurde nichts. Die 125 000 Kubikmeter Waben, die Niemöller bis Ende 2009 produzieren wollte, blieben ein Luftschloss. Als Niemöller auf Drängen der 400 Aktionäre den Vorsitz des Unternehmens The Wall AG mit Sitz in Schaffhausen abgeben musste, wurde versucht, die Wabenpresse zu optimieren. Doch Techniker beurteilten die Erfindung als «im Kern unbrauchbar». Fazit: Die gutgläubigen Investoren werden ihr Geld kaum wiedersehen. Und Niemöller? Er wirbt unter den Namen Swisscell und Energy-Mission AG weiterhin um Vertrauen und Investitionen für seine nicht ganz wasserdichte Idee.

FUPS-GV

Wir laden Mitglieder und SympathisantInnen herzlich zur 30. Generalversammlung des FUPS ein:

Donnerstag,
24. Mai 2012,
19 Uhr im Bahnhof-
buffet Olten
(reservierte Tische)

Traktanden:

- Jahresbericht
- Jahresrechnung
- Wahlen
- Revisorenbericht
- Ausblick 2012

Aus organisatorischen Gründen bitten wir Sie, sich bis zum 10. Mai bei unserer Geschäftsstelle anzumelden.



Foto: zvg

Der neue Wärmetauscher amortisiert sich schon innert eines Jahrs.



ACHTUNG.



FERTIG.

Gut zum sauberen Druck

Wir bringen nachhaltig auf Papier, was Sie in und mit Printmedien bewegen wollen.
Druckerei Printoset Zürich, 044 491 31 85, admin@printoset.ch, www.printoset.ch

Printoset



Spenden Sie Mut.

Ihre Spende unterstützt Kinder und Jugendliche in Afrika und Lateinamerika, sich der Gewalt zu widersetzen und neuen Lebensmut zu finden.

**Für ein selbstbestimmtes
Leben ohne Gewalt.**

terre des hommes schweiz

www.terredeshommesschweiz.ch • PK 40-260-2



5. Wettbewerb «Büro & Umwelt»

In Deutschland arbeiten rund 17 Millionen Menschen an Büroarbeitsplätzen. Vor diesem Hintergrund ergeben sich durch ressourcenschonendes, energieeffizientes Verhalten im Büro sowie eine nachhaltige Arbeitsplatzgestaltung hohe ökonomische und ökologische Einsparpotenziale. Darauf möchte der Bundesdeutsche Arbeitskreis für Umweltbewusstes Management B.A.U.M. mit dem Wettbewerb «Büro & Umwelt» aufmerksam machen.

26,5 Millionen PC

«40 Prozent aller Erwerbstätigen in Deutschland arbeiten im Büro. Da ist es nicht verwunderlich, dass Um-

weltschutz und Nachhaltigkeit hier eine immer grössere Bedeutung zukommt», sagte Dieter Brübach, Vorstandsmitglied des B.A.U.M. e.V. bei der Lancierung im Rahmen des Green Office Days Ende Januar auf der Paperworld-Messe in Frankfurt. «Dies zeigt sich insbesondere auch im IT-Bereich. Die 26,5 Millionen PCs und anderen Rechner, die in deutschen Büros und Arbeitszimmern im Einsatz sind, verbrauchen so viel Strom, wie ein ganzes Atomkraftwerk produziert.

100 000 Blatt RCP

Und die Zahl der Geräte wird in den nächsten Jahren noch deutlich ansteigen. Der Einsatz energiesparender Geräte ist hier unerlässlich.» Der Wettbewerb richtet sich an Unternehmen aller Grössenordnungen sowie an öffentliche Einrichtungen und Verwaltungen. Die Teilnahme am Wettbewerb «Büro & Umwelt» ist bis zum 31. Mai online unter www.buero-und-umwelt.de

möglich. Eine achtköpfige Fachjury wählt auf Grundlage eines Fragebogens die umweltfreundlichsten Büros unter den eingereichten Bewerbungen aus. Die Auszeichnung der Preisträger wird im Herbst 2012 erfolgen. Die Bestplatzierten je Kategorie können dann ihr vorbildliches Praxisbeispiel präsentieren und werden mit einer Urkunde und je 100 000 Blatt Recyclingpapier für ihr Engagement belohnt.

Breite Unterstützung

Gefördert wird der Wettbewerb «Büro & Umwelt» von den Unternehmen Antalis, Staples, Deutsche Telekom, M-real, Ludwig & Höhne, Stora Enso, Pilot Pen, Mondi, Spicers, Staedtler Mars sowie geldfuermuell, Unterstützung kommt zudem von Verbänden und Medien der Bürobranche.

Deutschland sucht zum fünften Mal die umweltfreundlichsten Büros.

I M P R E S S U M

Redaktion

Pieter Poldervaart, pld (verantwortlich)
Jupp Trauth, jth

Gestaltung

Barbara Würmli

Druck

Druckform, 3125 Toffen

Papier

Rebello 90 g/m², Blauer Engel
von Fischer Papier AG

Sekretariat, Inserate, Aboverwaltung

FUPS
Postfach, 9501 Wil
T 071 911 16 30 F 071 911 16 30
E info@fups.ch

Redaktion Schweiz

Pressebüro Kohlenberg
Kohlenberggasse 21, Postfach
4001 Basel
T 061 270 84 00 F 061 270 84 01
E poldervaart@kohlenberg.ch

Redaktion Deutschland

Im Dorf 27
D-56288 Roth
T +496762 8750 F +49 6762-951750
E jupp.trauth@gmx.de

Auflage 1600 Exemplare

Redaktionsschluss Ausgabe 2/2012
5. Mai 2012



Foto: zvg

Beratungsstellen und Umweltorganisationen

BAFU
Bundesamt für Umwelt
Abt. Kommunikation
3003 Bern
T 031/322 93 56
F 031/322 70 54
E info@bafu.admin.ch
www.umwelt-schweiz.ch

FÖP Forum Ökologie & Papier
c/o Jupp Trauth
Im Dorf 27
D-56288 Roth
T +49/6762 8750
F +49/6762 951750
E jupp.trauth@gmx.de

FUPS
Förderverein für umwelt-
verträgliche Papiere und
Büroökologie Schweiz
Postfach 705
9501 Wil
T 071/911 16 30
F 071/911 16 30
E info@fups.ch
www.papier.info

ÖBU
Netzwerk für nachhaltiges
Wirtschaften
Uraniastrasse 20
8001 Zürich
T 044/364 37 38
F 044/364 37 11
E info@oebu.ch
www.oebu.ch

ZPK
Verband der Schweizerischen Zell-
stoff-, Papier- und Kartonindustrie
Bergstrasse 110
Postfach 134
8030 Zürich
T 044/266 99 20
F 044/266 99 49
E zpk@zpk.ch
www.zpk.ch

Bürogeräte, Zubehör, Service und Reperatur

modex gmbh
imkerstrasse 4
8610 uster
t: 043/399 18 00
f: 043/399 18 01
e: infos@modex.ch
www.modex.ch

Druckereien

Alder Print und Media AG
Bitzistrasse 19
9125 Brunnadern
T 071/375 66 20
F 071/375 66 23
E info@alderag.ch

cricprint coopérative
rte. du jura 49
1701 Fribourg
T: 026/424 98 89
F: 026/424 25 69
www.cricprint.com

Druckerei Baldegger
Wartstrasse 131
8401 Winterthur
T 052/226 08 88
F 052/226 08 89
E druckerei@baldegger.ch
www.baldegger.ch

Druckerei Feldegg AG
Guntenschtrasse 1
Postfach 564
8603 Schwerzenbach
T 044/396 65 65
F 044/396 65 00
(ISO 9001, ISO 14001)

Druckform
Marcel Spinnler
Gartenstrasse 10
3125 Toffen
T 031/819 90 20
F 031/819 90 21

Druckerei Printoset
Flurstrasse 93
8047 Zürich
T 044/491 31 85
F 044/401 12 56
ISDN 044/491 31 80
E admin@printoset.ch

Druckerei Ropress
Baslerstrasse 106, Postfach
8048 Zürich
T 043/311 15 15
F 043/311 15 16
E ropress@ropress.ch

Grafisches Service-Zentrum
des Wohn- und Bürozentrum für
Körperbehinderte
Aumattstrasse 70 - 72
4153 Reinach BL
T 061/717 71 17
F 061/717 71 21
E gsz@wbz.ch

Hersteller/Verarbeiter von Recyclingpapier

Papierfabrik Hainsberg GmbH
c/o Carton AG
Ruggölzli 2 / Busslingen
5453 Remetschwil
T 056/485 60 60
F 056/485 60 69
E mail@cartonal.ch

Steinbeis Papier Glückstadt GmbH
c/o Carton AG
Ruggölzli 2 / Busslingen
5453 Remetschwil
T 056/485 60 60
F 056/485 60 69
E mail@cartonal.ch

Papiergrosshändler

Antalis AG
Postfach
5242 Lupfig
T 056/464 51 11
F 056/464 56 63

Bohny Papier AG
Chaltenbodenstrasse 6
8834 Schindellegi
T 043/888 15 88
F 043/888 15 89
E papier@bohny.ch
www.bohny.ch

Fischer Papier AG
Letzistrasse 24
Postfach
9015 St. Gallen
T 071/314 60 60
F 071/314 60 69

Papyrus Schweiz AG
Zürcherstrasse 68
8800 Thalwil
T 058/580 58 00
F 058/580 58 50
E info.ch@papyrus.com
www.papier.ch

Couverthersteller in Recyclingqualität

Elco AG
Postfach
5201 Brugg
T 056/462 80 00
F 056/462 80 80
E info@myelco.ch
www.myelco.ch

Toner, Tinte, Farbbänder

TBS Schlager AG
Feldhofweg 3
4663 Aarburg
T 062/787 66 66
E sales@tbs.ch
www.tbs.ch

Urwaldfreundliche Gemeinden

Bruno-Manser-Fonds
Socinstrasse 37
4051 Basel
T 061/261 94 74
E urwaldfreundlich@bmf.ch
www.urwaldfreundliche-
gemeinde.ch

Für Fr. 80.– pro Jahr
erscheint in vier Ausgaben
Ihr Adresseintrag.